

pretation der römischen Reiseberichte mit dem Zirkel auf der Landkarte zu operiren, sondern die Aufsuchung der hinterlassenen Strassenspuren und die Bestimmung ihrer Richtungen eine unerlässliche Nothwendigkeit ist.

J. Schneider.

2. Die römische Wasserleitung und Badeanstalt zu Aachen.

(Hierzu Tafel II.)

Die römischen Alterthümer, welche zu Aachen nach und nach ans Tageslicht gekommen, sind dem grössten Theile nach durch die Sorg- und Interesselosigkeit früherer Zeiten entweder zu Grunde gegangen oder, wie es mit dem römischen Bade in der Edelgasse geschehen zu sein scheint, mit Erde und Steinen wieder bedeckt worden, so dass eine abermalige Entdeckung nöthig ist, um sie nach Wesen und Form kennen zu lernen. Die wenigen, welche als unbedingt ächte bekannt und erhalten sind, beweisen nur, dass Aachen seit dem ersten Jahrhundert nach Christus als römische Niederlassung besteht, aber über die Grösse und Bedeutsamkeit sagen sie wenig. Um so nothwendiger erscheint es in unseren Tagen, wo die Bauthätigkeit nach allen Richtungen der Stadt den Boden durchwühlt, alle römischen Funde, welche den ersten Zeitraum der Geschichte des Ortes aufzuhellen im Stande sind, genau zu verzeichnen und zu beschreiben¹⁾. Wie sehr in dieser Hinsicht auch das kleinste Denkmal, selbst wenn es in fragmentarischem Zustande sich befindet, in Betracht kommt, zeigt das auch in diesen Jahrbüchern mitgetheilte kleine Inschriftfragment, das vor zwei Jahren im Keller eines Hauses der Krämerstrasse entdeckt worden und welches von einem Kornhändler des römischen Aachen Kunde gibt.

1) Die von Archivar Karl Franz Meyer in seinen »Aachen'schen Geschichten« 1781, 1. Bd., S. 14 fg. mitgetheilten römischen Inschriften von Aachen sind schon längst sammt und sonders von Dr. L. Lersch als falsche oder fingirte erwiesen (vgl. Rhein. Provinzialblätter, 1836, S. 117 fg., Centralmuseum, III, S. 49); ob Meyer selbst der Betrüger oder Betrogene ist, will ich hier nicht untersuchen. Um so mehr aber ist es jetzt geboten, für die römische Geschichte des Ortes, die durch diesen Betrug seit 90 Jahren sehr geschädigt worden ist, alles zur Aufhellung und Verwerthung Dienliche zu sammeln und zu veröffentlichen, was in den letzten 40 Jahren vielfach unterblieben ist.

Ein wichtiges Denkmal aus der Römerzeit ist im Juni und September dieses Jahres im Kurgarten zu Burtscheid und damit unzweifelhaft zusammenhängend an der Burtscheider Gasanstalt ans Tageslicht gekommen, nämlich eine römische Wasserleitung. Schon früherhin hat man Spuren derselben entdeckt, aber dieselben gaben zur Bestimmung der Richtung und des Zweckes des Canals wenig Anhalt; anders ist es jetzt, wo dieselbe auf zwei längeren Strecken blossgelegt ist. Ich habe die erstere mit Herrn Dr. B. Lersch genau untersucht; über letztere hat der Buchhalter der genannten Anstalt, Herr Jos. Schwabe, einen kurzen Bericht mitgetheilt, dem ich die bezüglichlichen Notizen entnehmen werde.

Bei der Fundamentirung der grossen, quer durch das Thal des Kurgarten hindurchgehenden Futtermauer, welche letzteren von dem dort anzulegenden neuen Strassen- bzw. Rathhausterrain abschliesst, in der Nähe der von Halftern'schen Tuchfabrik, stiessen die Arbeiter am 2. Juni d. J. auf den Canal und waren genöthigt, ihn quer zu durchschneiden. Die Bauart desselben war fest und solide, aber von der des Eifelcanals, wie ich sie im Alfterer und Roisdorfer Walde gefunden habe (Jahrbücher XLIV und XLV S. 276), durchaus verschieden. Die Rinne des Burtscheider Canals, wodurch das Wasser floss, erweitert sich nach oben zu immer grösserer Breite und in der Erweiterung sind die Seitenwände gebildet von auf einander gelegten flachen Natursteinen, die in hiesiger Gegend gewöhnlich Bruchsteine genannt werden. Soweit die Leitung offen gelegt und dem Auge sichtbar ist (sie liegt noch heute offen), beträgt sie in der Länge 9 Meter und 36 Cm., in der oberen Breite 45—50 Cm., in der unteren Breite 21 Cm. Die Tiefe beträgt ungefähr 20 Cm. Die eigentliche Kalle ist gebaut aus rothen, von feinkörnigem Thon gebrannten Rinnensteinen, welche eine Dicke von $5\frac{1}{2}$ Cm., eine Länge von c. 60—70 Cm. und eine Tiefe in der mittleren Aushöhlung von 21 Cm. haben und mit dem eigentlichen Bruchstein-Mauerwerk durch festen Mörtel verbunden sind. Dieselben greifen in der Längenrichtung über einander mittelst eines Falzes, der 6 Cm. lang und $2\frac{2}{10}$ Cm. breit ist. Der Deckstein liegt in einer Entfernung von 10 Cm. vom oberen Rande des Canals und beträgt in der Breite der Bedeckung 70 Cm. Ueber den Decksteinplatten, wozu ebenfalls Bruchstein verwendet worden, ruht eine gussartige Betonschicht, welche 15 Cm. dick ist, und das Ganze nach oben abschliesst. Anseits der Rinnensteine, des Decksteins und des Beton liegen Bruchsteine, offenbar zum Schutze und zur Befestigung der Leitung nach rechts und links.

Auf Tafel II sehen wir eine Ansicht des Ganzen.

Drei Monate später, nämlich am 4. September, wurde die römische Wasserleitung ebenfalls in der Warmweiherstrasse auf dem Hofterrain der Burtscheider Gasfabrik bei Gelegenheit einer Rohrleitung aufgedeckt, und zwar in einer Strecke von 30 Meter. Zwar haben die vorzunehmenden Arbeiten es nicht gestattet, diese grosse Strecke behufs Untersuchung durch einen Sachverständigen einige Tage frei liegen zu lassen, aber der vorgenannte Herr Schwabe hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, die Beschaffenheit und Richtung des Canals genau zu verzeichnen und dies der städtischen Behörde mitzuthemen, und der mit der Rohrlegung beauftragte Ingenieur hat die vorgefundenen, mit einem Stempel versehenen Rinnensteine aus der Erde herausnehmen und aufs Rathhaus zu Aachen bringen lassen, wo sie jetzt aufbewahrt werden. Auch auf dieser Strecke lagen die Rinnensteine auf einer und um eine Betonschicht von 20 Cm. Dicke; die Beschaffenheit des Canals war überhaupt ganz dieselbe, wie im Kurgarten. Zwei Rinnensteine¹⁾, die gefunden wurden, hatten einen länglichen, in den Boden eingedrückten Stempel, der hier in Abbildung folgt:

LEGVIVICTR



Betrachten wir jetzt die Richtung des Canals. Von dem Thurm der v. Halftern'schen Fabrik, da wo die Grauwacke zu Tage tritt, läuft derselbe, nach der im Kurgarten offen gelegten Stelle zu urtheilen, in nordöstlicher Richtung auf Frankenberg hin. Wäre es wahr, was man früher behauptet hat, dass sich auch auf der gegenüber liegenden Höhe des Wurmthals Spuren eines Canals fänden und dass die zwischen dem Pockenpützchen und Frankenburg in den Felsen eingefurchte Doppelfährte für Räder, die vor 20 Jahren noch wohl erhalten war, heute aber durch Anlegung verschiedener Strassen vernichtet ist, römischen Ursprungs gewesen sei, so könnte man annehmen, dass der Canal gleich dem jetzigen Viaduct das Thal überschritten und auf der jenseitigen Höhe etwa einer reichen römischen Villa gutes Quellwasser zugeführt habe; aber die eingefurchte Doppelfährte, die ich wohl gekannt habe, zeigte keine Spur römischen Strassenbaus und eine römische Wasserleitung daselbst ist durch Nichts verbürgt. Uebrigens kann auch

1) Einen dritten Rinnenstein aus diesem Funde, von derselben Beschaffenheit und mit demselben Stempel versehen, besitzt Herr Baumeister Rhöen zu Burtscheid.

nicht einmal die Vermuthung mehr Platz greifen, dass der Canal von der jenseitigen Frankenburger Höhe nach Aachen gelaufen sei, da die Richtung desselben durch die neuesten Fundstellen im Burtscheider Kurgarten und in der dortigen Gasfabrik in Verbindung mit früher entdeckten und von Burtscheid aus in nördlicher bezw. nordwestlicher Richtung gelegenen zweifellos klargestellt wird. Um dies bis zur Evidenz darzuthun, wollen wir alle Fundstellen des Canals, die uns aus früherer Zeit bekannt geworden sind, namhaft machen und in Betracht ziehen.

Im Frühjahr 1861 wurde der Canal im Hofe der damals neu-angelegten Burtscheider Gasanstalt zwischen dem ehemaligen warmen Weiher und dem Viaduct entdeckt¹⁾ und auf Veranlassung der Königlichen Regierung eine Strecke von 50' lang bloss gelegt. Er lag hier nur 2—3' unter der Oberfläche. Damals konnte man die Richtung desselben von dem betreffenden Grundstücke nach dem Viaduct bezw. Burtscheider Kurgarten hin genau erkennen und so kann kein Zweifel obwalten, dass jenes Stück eine Fortsetzung des heute neuaufgedeckten gewesen sei. Er machte demnach zwischen der v. Halftern'schen Fabrik und der Gasfabrik eine Biegung nach rechts, wie man sich auf der neuen Rappard'schen Karte von Aachen und Burtscheid überzeugen kann. »Der Canal, so berichtet uns Herr Dr. Reumont, Geh. Sanitätsrath, aus seinem Notizbuche, beschrieb eine Bogenform und hatte auf 5 Ruthen 5' Radius. Das Gefälle war gering«; nach der Berechnung des Herrn Baumeisters Rhoen zu Burtscheid betrug dasselbe vom Kurgarten bis zum Gasgebäude $\frac{1}{4}$ Meter.

Eine noch ältere Spur dieser Wasserleitung datirt aus dem Jahre 1835, wie der verstorbene Prof. Bock in seiner Abhandlung über die Parkanlagen beim Palaste Karls d. Gr. mittheilt²⁾. Diese Anlagen, deren lebendige Beschreibung uns Angilbert, der vertraute Kanzler Karls des Gr., in einem bisher wenig beachteten Gedichte mitgetheilt hat³⁾, zogen sich in südöstlicher Richtung von der jetzigen Adalbertskirche nach Burtscheid hin; denn Angilbert sagt:

1) Damals hat Regierungs- und Baurath Kraft den Fund unter Beifügung einiger Notizen über Beschaffenheit und Richtung des Canals in diesen Jahrbüchern besprochen. Vgl. Heft XXXIII und XXXIV, S. 276.

2) Anhang zur Schrift des Pfarrers Kreuzer: »Beschreibung und Geschichte der ehemaligen Stifts-jetzigen Pfarrkirche zum h. Adalbert. Aachen 1839, S. 61 fg.

3) Alcuini opp. ed. Froben p. 614.

At fluvius¹⁾ medium praelambit gurgite lento,
Hunc volucres variae incolitantque ferae²⁾.

Bock sagt nun über die römische Wasserleitung Folgendes: »Der Boden, den die Parkanlagen einnahmen, wurde durch die weithin unter der Erde fortlaufende römische Wasserleitung durchschnitten, welche im Sommer des Jahres 1835 hier aufgefunden wurde.« Derselbe sagt leider nicht, wie weit der Canal von Burtscheid herkommend in der Richtung nach St. Adalbert sich erstreckt habe und auch in den damaligen Tagesblättern Aachens ist darüber Nichts aufzufinden. Um so werthvoller erscheinen demnach die Mittheilungen verschiedener noch lebender Zeugen, die vollkommen übereinstimmend lauten. Zuerst Herr Dr. B. Lersch, der in seiner werthvollen Schrift über die Burtscheider Thermen³⁾ hinsichtlich der Oertlichkeit der Canalbiegung nach Aachen hin Folgendes schreibt: »Vor mehren Jahren fand sich zwischen dem neuen Burtscheider Gasgebäude und dem Adalbertsthor auf beiden Seiten des Verbindungsweges auf den Gründen, die Herrn Landrath von Coels und Herrn Springfeld gehörten, eine Wasserleitung, die viele Wendungen gemacht und nach dem ehemaligen Neuthore oder nach der Wirichsbongardstrasse hingelenkt haben soll, wie mir ein Arbeiter, der an ihrer Zerstörung gearbeitet hat, berichtete. Die Leitung war viereckig, unten und an den Seiten von Ziegelmasse gebildet und soll oben mit Bruchsteinen zugedeckt gewesen sein.« Dieses Zeugniß bestätigt Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Reumont, indem er mir schreibt: »Ich erinnere mich wohl, dass ich als Knabe im Jahre 1835 mehre Stücke der aufgedeckten Wasserleitung auf dem damals sogenannten von Coels'schen Terrain neben dem Gasthausfelde gesehen habe.« Herr Baumeister Rhoen, dem die Sammlung und Abbildung historischer Denkmäler von Aachen und Burtscheid seit vielen Jahren eine angelegentliche Sorge gewesen ist, schreibt mir Folgendes: »Der Canal lief vom Terrain der Burtscheider Gasfabrik bis zum sogenannten Gasthausfelde, dann in einer Biegung nach Westen in der Gegend

1) Richtiger benennt ihn Einhart in seiner Schrift de translatione ss. Petri et Marcellini mit dem Deminutiv fluviolus; denn er ist nur ein Bach.

2) d. i. die Mitte der Parkanlagen bildet ein vom Wurmflüsschen durchschlängelter Wiesengrund, wo sich allerlei Vögel und Wild aufhalten.

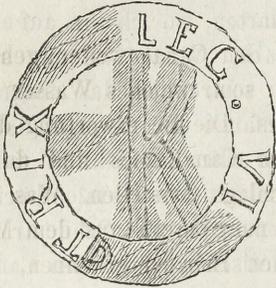
3) Dr. Lersch, Die Burtscheider Thermen. Aachen bei Meyer S. 36. Der Ausdruck »vor mehren Jahren fand sich« ist ungenau; es muss heissen: »Im Jahre 1835 fand sich u. s. w.

der heutigen Lothringerstrasse quer über den Verbindungsweg, die heutige Wilhelmstrasse, nach dem Deusner Garten, wo ich ihn auf eine kleine Strecke weit blossgelegt gesehen habe. Weiter ist mir sein Lauf nicht bekannt.« Hieran schliesst sich vortrefflich das Zeugniß des Herrn Baumeisters Göbbels, der im Anfange der vierziger Jahre in der Richtung der jetzigen Harscampstrasse einen ungefähr 13' tiefen Canal angelegt hat. In der Gegend des ehemaligen Windmühlenthurms, auch Schildthurm genannt, da wo Harscampstrasse und Schildstrasse zusammentreffen, stiess er auf den unterirdischen römischen Canal, der sich dort in der Richtung auf das ehemalige Neuthor, resp. die Hochstrasse hin erstreckte; er musste ihn in der Länge ungefähr 4—5' durchbrechen. Wie sich Herr Göbbels noch heute wohl erinnert, lag der Canal 14' tief in der Erde, hatte eine lichte Weite von 18", die Wangen waren zu beiden Seiten mit $1\frac{1}{2}$ —2" starkem Beton ausgefüllt, die Ziegel, die zur Abdeckung benutzt worden, waren 20—24" lang, 12" breit, 3" dick und aus rothem Thon gebacken.

Der Canal hat sich also nach diesen Zeugnissen von Burtscheid kommend an den westlichen Abhängen des Wurmthals in Krümmungen hingezogen und ungefähr in der Mitte zwischen Viaduct und St. Adalbertsthor, in der Gegend der heutigen Lothringerstrasse, nach Aachen, speciell nach dem Schildthurm in der Richtung auf das ehemalige Neuthor hingewendet.

Aus den verschiedenen Zeiten der Canal-Aufdeckungen haben sich Rinnensteine erhalten, die wegen ihrer Form sowohl als wegen der Stempel, die sie tragen, Beachtung verdienen. Von den Rinnensteinen, die im Jahre 1861 im Hofe der Gasanstalt gefunden worden sind, wurden 2 in Verbindung mit 2 Bruchstücken einer Inschrift und mehreren Deckplatten der Stadt Aachen zur Aufbewahrung überwiesen und befinden sich dieselben noch heute im Rathhause, speciell im Granusthurm, während 2 andere mit 2 vollständigen Abdrücken von Inschriften im hiesigen Regierungs-Gebäude aufbewahrt werden. Die im Granusthurm aufbewahrten habe ich untersucht und folgendermassen beschaffen gefunden.

Der erste Rinnenstein ist 65 Cm. lang incl. Falz, der eine Länge von 6 Cm. hat. Die Breite desselben im Boden beträgt 32 Cm., die Wandstärke $4\frac{1}{2}$ —5 Cm., die Oeffnungsweite des Canals 20 Cm., die Tiefe der Höhlung in der Mitte 21 Cm., an der Seite 19 Cm. Der Boden ist flach ausgehöhlt. Auf dem oberen Rande der linken Höhlungswand befindet sich ein Legionsstempel in Kreisform aufgedrückt, mit folgender Inschrift:



Leg. VI. CTRIX. Der im mittleren Raume ausgedrückte Buchstabe ist stark arrodirt; ich glaube ein R zu erkennen.

Der zweite Stein hat dieselbe Form und Beschaffenheit; er ist 64 Cm. lang, incl. Falz, der 5 Cm. Länge hat. Die äussere Bodenbreite beträgt 32 Cm., die Innenweite $20\frac{1}{4}$ Cm., die Wandstärke 6 Cm., die Tiefe der Höhlung in der Mitte 20 Cm., von der Seite 17 Cm. Der Boden im Inneren ist flach ausgehöhlt. Eine Inschrift oder einen Stempel trägt dieser Stein nicht.

Die Bruchstücke von Rinnensteinen abgerechnet, beruhen im Granusthurm noch fünf viereckige römische Ziegelplatten, von denen jede 5 Cm. dick, 21 Cm. lang ist, ferner eine römische Dachpfanne, welche 40 Cm. lang und 35 Cm. breit ist, — alle ohne Stempel oder Zeichen.

Die auf den Grundstücken des Herrn Springfeld, in der Gegend der heutigen Masson'schen Spinnerei, im Jahre 1835 gefundenen Rinnensteine hat der Besitzer zur Zeit auf sein Gut Kirberichshof bringen lassen, wo ihrer noch jetzt 9 an Zahl meist unverletzt aufbewahrt werden. Dort habe ich sie in Verbindung mit Herrn Dr. Lersch untersucht und in Betreff ihrer Beschaffenheit Folgendes gefunden: Die einzelnen Rinnensteine sind der Grösse nach nicht alle gleich. Die Länge derselben wechselt zwischen 63—70 Cm. incl. Falz, der ungefähr 7 Cm. lang ist. Die Breite der Steine beträgt durchgehends 30 Cm., die Dicke der Wände 3—7 Cm. Das Innere der Steine ist kreisförmig gewölbt, die Tiefe der Höhlung beträgt 18 Cm., die Breite 15—19 Cm. Die Beschaffenheit der Falzen und der Falzfugen ist dieselbe wie die der bereits beschriebenen Rinnensteine. Was wir aber an diesen nicht gefunden haben, waren kreuzförmige Einschnitte, die von eisernen Klammern herzurühren schienen. Auch fanden wir dort unter den Rinnensteinen ein kleines Postament in Würfelform, das unzweifelhaft zur Wasserleitung gehört hat. Dasselbe ist auf 4 Seiten panälartig geziert; wozu es aber gedient hat, ist nicht klar.

Das Resultat der Untersuchung über die Rinnensteine, die unzweifelhaft zur Wasserleitung gehört haben, ist also dieses: Dieselben sind auf der ganzen Strecke vom Kurgarten bis zum Schildthurm ihrer Beschaffenheit nach im Allgemeinen sich gleich, nur ist der eine manch-

mal etwas länger und breiter als der andere, auch trägt der eine einen Stempel, während viele andere keinen haben.

Bevor wir in der Untersuchung über den Canal weiter gehen, scheint mir die Frage an Ort und Stelle zu sein, welches Wasser die Leitung geführt habe, ob warmes oder kaltes. Die Beantwortung derselben lässt sich auf Grund des örtlichen Canallaufes und durch chemische Untersuchung des Wasserniederschlags feststellen. Was zuerst den Lauf des Canals anlangt, so wird man bereits aus dem Mitgetheilten das Bestreben seiner ursprünglichen Erbauer erkennen, ihn an den Bergesabhängen des Wurmthals vorbeizuleiten. Dadurch aber wird erwiesen, dass er kein warmes Wasser geführt haben kann; denn die Warmbad-Quellen Burtscheids liegen alle tiefer als der jetzt im Park aufgefundene Canaltheil. Nehmen wir dagegen kaltes Wasser an, nämlich aus der Wurm ¹⁾ (anderes gibt es nicht), so sehen wir, dass dieses im oberen Theile von Burtscheid höher liegt, als der genannte Canaltheil im Park; dasselbe hatte also das nöthige Gefälle. Vom Aufenthalt der Römer in Burtscheid und zwar am westlichen Abhange des Thales, woher eben der Canal nach der heute offen gelegten Stelle im Kurgarten seinen Lauf nahm, geben einige kleine, bisher nicht bekannt gemachte, römische Antiquitäten ²⁾ Zeugniß, die vor wenigen Jahren, als man das westlich vom Kochbrunnen gelegene neue Haus baute, in einem alten Kellerraume entdeckt wurden, nämlich:

- 1) Eine Gewandnadel von gelbem Metall, 5 Cm. hoch. Dieselbe bietet zwar hinsichtlich der Form nichts Ungewöhnliches, steht aber hinsichtlich der Zierlichkeit der Arbeit den in diesen Jahrbüchern abgebildeten Mustern (Heft XLVI, S. 45—49) nicht nach;
- 2) ein Graffitenstift (stilus), 4—5“ lang; das Köpfchen desselben ist einer kleinen rundlichen Bohne ähnlich;
- 3) eine Gross-Erzmünze von Kaiser Claudius. Der Avers zeigt den Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz nach links, mit der Umschrift links beginnend: **TIB · CLAVDIVS CAES · AVG · GERM · P · M.** Auf der Reversseite eine geflügelte Siegesgöttin zwischen den beiden Buchstaben S · C;

1) Eigentlich der kalte Bach, auch Kupferbach genannt; denn erst unterhalb Burtscheid erhält der Bach den Namen Warm. Kupferbach aber heisst derselbe wahrscheinlich deshalb, weil ehemals an demselben eine Kupfermühle gelegen war.

2) Dieselben sind heute mit Ausnahme von Nr. 2 und 5 im Besitze des Herrn Baumeisters Rhoen.

- 4) ein Löffelchen, zu einem Salbentöpfchen, wie ich glaube, gehörig. Der Stil ist 30 Cm. lang, das Löffelchen selbst $4\frac{1}{2}$ Cm.;
- 5) ein verrostetes Messer von antik-römischer Form.

Was aber zweitens die chemische Untersuchung des Wasser-Niederschlags anlangt, so hat diese in demselben bisher keine Spur von Thermalwasser constatiren können. Sinterbildung findet sich in den Rinnensteinen nicht vor und was man für Wasser-Niederschlag in denselben halten zu müssen glaubte, zeigte keine Spur der bekannten, gewöhnlichen Substanzen. So versichern mir die auf diesem Gebiete competenten Fachmänner Dr. Lersch und Dr. Wings.

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass der Canal eine Kaltwasserleitung war, die von der in der Nähe des Linzenhäuschen entspringenden Wurm am westlichen Abhange des Burtscheider Thales gespeist wurde.

Kehren wir nach dieser Unterbrechung zur Verfolgung des Weges, den die Wasserleitung genommen, zurück. Bis zum ehemaligen Schildthurm und, wie Baumeister Göbbels versichert, noch einige Schritte weiter in der Richtung auf das ehemalige Neuthor resp. Hochstrasse hin ist ihr Lauf constatirt. Dass sie sich aber westlich viel weiter erstreckt habe, etwa über das Neuthor hinaus, ist durchaus unwahrscheinlich, da das Terrain allmählig steigt. Sie hatte aber auch augenscheinlich hier den Punkt erreicht, den sie erstrebte. Das bedeutendste Etablissement der Römer in Aachen war nämlich, soviel wir annoch aus den übrig gebliebenen Resten ersehen können, eine Badeanstalt auf dem Boden und in der Umgebung des jetzigen Kaiserbades, und diese mit kaltem frischem Quellwasser zu versehen, dazu war die Wasserleitung ausser allem Zweifel bestimmt. Um aber behufs Erreichung dieser Anstalt das nöthige Gefälle zu erlangen, dazu musste die Leitung nothwendig bis zu dem vorerwähnten Punkte geführt werden. Wer die Vorliebe der Römer für Badeanstalten und das dazu nöthige frische Wasser kennt, der wird dieser Darstellung von vorneherein alle Glaubwürdigkeit zuerkennen, namentlich wenn er berücksichtigt, dass Aachen den Römern, diesem für Badewesen und Badeanstalten höchst enthusiastischen Volke, nothwendig als ein von der Natur geschaffener und dazu vorzugsweise eingerichteter Badeort erscheinen musste. Um aber diese Behauptung näher zu begründen, sei hier auf folgende Thatfachen hingewiesen:

Im Jahre 1823, so berichtet der Aachener Geschichtsforscher

Quix¹⁾, stiess man in der Eselgasse, heute Edelgasse genannt, bei der Legung des Canals, der zum Elisenbrunnen führt, unweit des Kaiserbades auf römische Fundamente von ausserordentlicher Festigkeit und, wie Dr. B. Lersch bemerkt²⁾, von grossem Umfange, welche die vorzunehmende Arbeit nicht wenig erschwerten. Die genannten Grundmauern bestanden aus zwei übereinander liegenden und auf mehreren kleinen viereckigen Pfeilern ruhenden Gewölben, welche einen Raum von 14' Länge und ebenso viel Fuss Breite einnahmen, und aus vielen Backsteinen von antiker vielfältiger Gestalt, von denen einer mit dem Stempel **LEG VI VICT** versehen war. Nach Mittheilung des Stadtphysicus Höpffner »bemerkte man an diesen Bauten ganz deutlich die Structur eines Dunstbades und mehrer darin befindlicher Baderäume, und gewährten die Eigenthümlichkeit der Baumaterialien, deren mannigfaltige Zusammenstellungen, die dabei entdeckten Canäle und bleierne Röhren sehr interessante Aufschlüsse.« Wahrscheinlich waren es Dunstbäder«, sagt Dr. B. Lersch³⁾, »von derselben Bauart, wie man solche an den Thermen von Baden in Baden und von Bath gefunden hat⁴⁾. Leider scheint man damals keine Zeichnung davon gemacht zu haben⁵⁾. Eine andere Abtheilung dieses Römerbades wurde beim Bau des jetzigen Bades zur Königin von Ungarn in einer Tiefe von etwa 10' aufgedeckt. Es waren noch die Fundamente dreier viereckiger Räume vorhanden, wovon zwei hinter einander liegende zusammen eine Tiefe von 35 rhein. Fuss hatten. Ausserdem fand sich neben diesen Zimmern (mehr zur Ursulinenstrasse hin) eine Mauer, die einen Halbkreis von 12 rhein. Fuss Durchmesser umgab, wo wahrscheinlich das hypocaustum war. Vorne an der Edelstrasse traf man ein kleines länglich viereckiges Becken, worin sich viel Sinter blätterförmig abgesetzt hatte, zum Beweise, dass man hier Thermalwasser zum Bade benutzt hat. Leider konnten diese Ruinen, wovon auf dem städtischen Bauamte eine Zeichnung⁶⁾ aufbewahrt wird, nicht erhalten bleiben.«

1) Geschichte der Stadt Aachen, 1840, S. 3.

2) Geschichte des Bades Aachen, S. 11.

3) Geschichte des Bades Aachen, S. 11.

4) Siehe die Abbildungen dieser römischen Dampfbäder in Lersch, Geschichte der Balneologie.

5) Nach Mittheilung des Herrn Dr. L. Lersch (Centralmuseum III, 78) soll sich unter den Papieren des Herrn Hofrath Nolten eine Zeichnung davon befunden haben.

6) Siehe die Abbildung auf Tafel II. Der gleichzeitige noch nicht veröffentlichte Fundbericht des städtischen Bauamtes lautet also:

Diesen Notizen kann ich noch einige andere, jedoch minder wichtige, beifügen. Am unteren Büchel bis zur Mistgasse hin und in den unteren Hintergebäuden der letzteren findet man annoch in manchen Kellern römisches Mauerwerk, auch stösst man zuweilen auf schmale, aus römischen Backsteinen gemauerte Abflusscanäle, die offenbar zum Abfluss des Badewassers gedient haben. Nach Süden scheint das Etablissement sich bis zur jetzigen Ursulinenstrasse erstreckt zu haben; denn der jetzige Besitzer des Hotel d'Elephant auf der Ursulinenstrasse stiess vor wenigen Jahren auf seinem Hofe bei Aufführung eines Stallbaues auf einen alten, aus bunten Steinen bestehenden Mosaikboden, den er aber zum grössten Theile in der Erde liegen liess, weil derselbe theils zu tief, theils unter den Fundamenten des Nachbarhauses unerreichbar gelegen war.

Aus diesen wenigen Notizen erhellt, dass das in Rede stehende Bade-Etablissement ein sehr ausgedehntes Gebäude gewesen ist.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte dieses Römerbades gibt ein Votivstein, der aus der Zeit des Kaisers Commodus (180—192) stammt und im Herbste des Jahres 1822 bei den Vorarbeiten zu der bereits erwähnten Canalanlage in der Edulgasse in einer Tiefe von 7—8' gefunden wurde. Nach Angabe des Professor Fiedler war derselbe 1' hoch, 1½' breit, und soll das grössere Fragment annoch im Aachener Regierungs-Gebäude liegen, wo ich es aber vergebens gesucht habe. Die Inschrift¹⁾ des Steines lautet nach Lersch:

Das alte Mauerwerk wurde in einer Tiefe von 6—7 Fuss angetroffen und musste bis zu 12 Fuss Tiefe herausgeschafft werden. In der 7½ Fuss dicken Mauer befanden sich bei a und b zwei muldenförmige Vertiefungen nach dem Profil c—d. Bei f fand sich ein halbkreisförmiges Bassin mit umlaufender Sitzbank nach Profil o—p. Bei n ein Theil eines Bassins, welches die Form nach Profil m—n hatte und einerseits mit Platten aus Thon und anderseits mit 2 Zoll starkem Verputz versehen war. Ebenso waren die vorgenannten Bassins stark verputzt. Der Verputz bestand aus Kalkmörtel mit fein zerschlagener gebackener Thonmasse.

Das Mauerwerk bestand aus Bruchsteinen, in welchen alle 2 Fuss hoch sich eine Thonplatte von 2—3 Zoll Dicke vorfand. Es war äusserst hart und hat viele Kosten verursacht, dasselbe, soviel als nöthig, zu beseitigen.

Auf dem Plane ist das alte Mauerwerk bis unter der Strasse gezeichnet, da man selbiges bei Anlage des Kanals vom Kaiserbad zum Elisenbrunnen ebenfalls angetroffen hatte.

gez. Krott.

1) Es liegen verschiedene Abschriften der Inschrift vor, nämlich in der Rhein. Flora vom Jahre 1826, Nr. 190; Neue Jahrbücher für Philologie, I. Suppl.,

FORT//////////vL//

TVI///L///LE. LOCI. CA

NDBNIVS GAIVS

IIMIVIR AVGV

Ich lese: Fortunae (salutari oder adiutrici) et Tutelae loci Candidinius Gaius Sevir Augu(stalis).

Da das Substantivum »Fortunae« ein Adjectivum oder ein anderes Substantivum als Erklärung erheischt, so möchte ich mit Steiner eher salutari oder adiutrici, wie in einer Inschrift bei Orelli Nr. 1737 gelesen wird, als Aesculapio wie Einige wollen ergänzen, zumal da noch ein Substantivum im Dativ folgt, nämlich Tutelae. Die Ergänzung Fiedlers Fortunae et Tutelae ist wohl nicht zu billigen, da, abgesehen von dem unbestimmten Fortuna, die ergänzten Buchstaben die erste Zeile bei weitem nicht füllen, wenigstens noch der Buchstabe V sicher, T oder L etwas unsicher auf dem Steine zu lesen sind. Mag man aber auch ergänzen, was man will, entweder salutari oder adiutrici oder Aesculapio, in jedem Falle wäre den Römern die Heilkraft der Aachener Bäder bekannt gewesen, eine Sache, die schon durch das aufgedeckte und vorhin näher beschriebene Römerbad ausser Zweifel gesetzt ist. Auch über die Person des Sevir Candidinius Gaius haben sich interessante Nachrichten erhalten. Nach Fiedler¹⁾ kommt nämlich ein Signifer C. Candidinius von der dreissigsten Legion auf einer, bei Nymwegen gefundenen und jetzt auf dem dortigen Rathhause aufbewahrten Votivara vor und es ist nicht unwahrscheinlich, dass derselbe vom signifer zum sevir²⁾ avancirt sei; denn gerade die 30. Legion hat

1831, S. 347; Rhein. Provinzialblätter, 1839, S. 220; Dr. Lersch, Centralmuseum III, 78; letztere ist die sorgfältigste und beste. Nach einer Notiz in den Rhein. Provinzialblättern l. c. war der Stein im Jahre 1839 noch nicht lange verschwunden und man glaubte, er sei an's Bonner Museum abgesandt worden; dort aber findet er sich nicht vor.

1) Bei Lersch, Centralmuseum III, 78. Die Inschrift der Votivara ist in den Bonner Jahrbüchern VII, S. 42 genau mitgetheilt.

2) Zwischen dem Gemeinderath und der Bürgerschaft in den römischen Municipalstädten standen dem Range nach die Augustales, deren Vorsteher die Seviri waren. Ueber ihre Stellung vergl. Henzen in Bergk's Zeitschrift für Alterthums-Wissenschaft 1848, Nr. 27 und 37. Sie entsprechen dem Ritterstande in Rom; vgl. Karl Zell, Anleitung zur Kenntniss der römischen Inschriften 1853, S. 251.

auch einige Zeit in Aachen und Umgegend gelegen¹⁾. Da in der gedachten Nymweger Steininschrift ein Consul Maternus vorkommt, der nach Angabe der Fasti im Jahre 185 regierte²⁾, so wissen wir damit auch die Zeit des Seviri Candidianus; dieser ist daher, soweit die noch vorhandenen schriftlichen Denkmäler es uns verbürgen, der älteste bekannte Badegast, der in Aachen seine Gesundheit wieder erlangt hat.

Auf die Frage also, wesshalb haben die Römer den Canal an den westlichen und südlichen Abhängen des zwischen Burtscheid und Aachen liegenden Hohenrückens vorbeigeleitet, geben die dortigen Terrain-Verhältnisse noch heutzutage die beste Antwort. Zwischen dem vorbeschriebenen Bade-Etablissement und der Gegend des ehemaligen Neuthors liegt ein breites Thal, welches vom Paunellbach in verdeckter Wölbung durchflossen wird. Die Gegend vom ehemaligen Schildthurm bis zum Neuthor ist die Stelle, von wo das Canalwasser, wie bereits gesagt, das nöthige Gefälle erhalten konnte, um zur besagten Badeanstalt zu gelangen; im südöstlichen District von Aachen wäre dies nirgends möglich gewesen.

Zum Schlusse erübrigt die Frage, wann sowohl die römische Wasserleitung als die Badeanstalt zu Aachen erbaut worden sei. Dass die erstere der sechsten siegreichen Legion ihre Entstehung verdankt, beweisen die zahlreichen Stempel, die auf dem Rande und im Inneren der von derselben herrührenden Rinnensteine eingedrückt sind. Berücksichtigen wir die sicheren Zeugnisse, die auch sonst noch über den Aufenthalt dieser Legion in der Umgegend von Jülich und Aachen vorliegen³⁾, so kann darüber kein Zweifel obwalten. Aber auch die Badeanstalt selbst, um derentwillen diese Leitung erbaut worden ist,

1) Der sel. Professor Quix besass wenigstens ein Dutzend römischer Ziegel, worauf der Stempel **LEG · XXXVV** d. i. Legio tricesima Vlpia victrix zu lesen war (Bonner Jahrb. I, S. 122); wo dieselben geblieben sind, habe ich nicht erfahren können. Herr Baumeister Rhœn zu Burtscheid besitzt noch jetzt einen solchen, mit demselben Stempel versehenen Ziegelstein, den er selbst beim Baue der auf dem Klosterplatz zu Aachen gelegenen Canonicalhäuser entdeckte. Derselbe ist ein Gewölbstein, ausgebrochen aus einem römischen Gewölbe an genannter Stelle, welches 2' Durchmesser hatte und 7' lang war. Das Gewölbe war ganz mit diesen Steinen gebaut, aber nur einer hatte den beschriebenen Stempel.

2) Vergl. Emmanuel a Schelstrate, *Antiquitas ecclesiae*, tom. I, p. 543, 552 u. 568.

3) Lersch, *Centralmuseum* III, 80, 81. I, 9, 23, 29; *Bonner Jahrbücher* XXV, 140; XXII, 26 u. s. w.

verdankt dieser Legion ihre Entstehung. Darauf weisen zuerst unzweideutig viele beim Kaiserbad ausgegrabene Backsteine, welche den Stempel dieser Legion tragen und sich in einem unteren Raume des Rathhauses, wo man sie zur Aufbewahrung hinterlegt hat, zum Theil erhalten haben. Ebenso beweisend in dieser Beziehung ist eine mit einem wohl erhaltenen Stempel versehene Dachpfanne, welche im Jahre 1822 in der Eselsgasse aufgefunden und vor wenigen Tagen unter vielen anderen römischen Ziegeln und Dachpfannen, welche damals im hiesigen Rathhause in einem dunklen Raume aufgehäuft worden, hervorgezogen worden ist. Die Stempel-Inschrift lautet:

LEG · VI · VIC · P · F ·

IVL · I V M ·  RTIA E

d. i. Legio VI. victrix pia felix. Julius Martialis. Herr Dr. L. Lersch berichtet¹⁾, dass im Jahre 1822 eine Thonplatte mit demselben Stempel gefunden worden sei, die nun auf dem Rathhause aufbewahrt werde. Es scheint mir, dass die Platten von einander verschieden seien, da Lersch bloss von einer Thonplatte redet, während die jetzt aufgefundenene bestimmt und unzweifelhaft eine Dachpfanne ist; auch liest Lersch Martialis, während auf jener Martialis ganz deutlich ausgedrückt und erkennbar ist. Doch mögen es zwei verschiedene Thonplatten sein oder nur eine, jedenfalls ist die jetzt an's Tageslicht gezogene eine Dachpfanne, und damit ist erwiesen, dass dieselbe von der in Rede stehenden Badeanstalt herrührt, resp. dass letztere der sechsten siegreichen Legion ihre Entstehung verdankt. Aber wer ist Julius Martialis? Nach Dederich²⁾ ist er der Tribun gleichen Namens, der im Jahre 69 bei der Erhebung Otho's zur Kaiserwürde eine Rolle spielte und nachher bei einem Aufruhr zu Rom verwundet wurde³⁾; auch soll er mit jenem Julius Martialis identisch sein, welcher in der Gegend von Cleve dem Mercur ein Gelübde entrichtete, wie ein dasselbst aufgefundener Inschriftstein besagt⁴⁾. Mir scheint dies eine leere, unbegründete Behauptung zu sein; denn die Namensverwandtschaft ist doch nicht im Stande die Identität der Person zu beweisen.

1) Lersch, l. c., III, S. 56.

2) Beiträge zur ältesten Geschichte des clevischen Landes zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten. Programm des Emmericher Gymnasiums vom Jahre 1859. S. 9.

3) Tacit. H. I, 28, 82.

4) Lersch, Centralmuseum II, 15.

Wenn der Tribun Julius Martialis im Jahre 69 zu Rom verwundet wurde, wie kann man, ohne ein positives Zeugniß anzuführen, behaupten, derselbe sei im Jahre 70 am Niederrhein gewesen und habe ein Gelübde entrichtet? Der Name Julius Martialis auf der Aachener Dachpfanne bezeichnet meines Erachtens nichts Anderes als den Namen des Fabrikherrn, aus dessen Töpferwerkstätte die Dachpfanne hervorgegangen ist und wenn derselbe Töpfername auch auf einem bei Cleve gefundenen Ziegel gefunden wird, so beweist dies nur, dass derselbe Fabrikherr an verschiedenen Orten bedeutende Töpferwerkstätten besass. Dass geschickte Töpfer den römischen Heeren folgten, wissen wir aus den Berichten römischer Schriftsteller¹⁾, kann aber auch bei der sehr entwickelten Organisation des römischen Heerwesens nicht auffallend erscheinen. Dass auf der Aachener Dachpfanne und dem Clever Ziegel das Töpferzeichen **F**, d. i. fecit oder **O**, d. i. Officina fehlt, verschlägt nichts; es kommt auch bei anderen Legionsstempeln nicht selten vor.

Steht es aber nun fest, dass die Wasserleitung sowohl wie die Badeanstalt zu Aachen der sechsten siegreichen Legion ihre Entstehung verdanken, dann ergibt sich aus der Geschichte der letzteren ziemlich genau die Zeit, wann beide Bauten entstanden sind. Zur Zeit des Kaisers Augustus stand diese Legion in Spanien, wie die zahlreichen Münzen von Caesaraugusta beweisen²⁾, dann kämpfte sie unter Claudius oder Nero gegen die Asturier³⁾, später rief sie den Galba zum Kaiser aus⁴⁾, erklärte sich nach der Schlacht bei Bedriacum für den Sieger Vitellius und nach der Schlacht bei Cremona⁵⁾ für Vespasian, und erst unter dessen Regierung wurde sie zur Beendigung des batavischen Krieges nach Untergermanien geschickt⁶⁾. Die Bataver hatten nämlich mit anderen kleinen deutschen Völkerschaften gegen die römische

1) Juvenal sagt in der 4. Satire v. 134 u. 135:

Argillam atque rotam citius properate; sed ex hoc
Tempore iam, Caesar, figuli tua castra sequantur.

2) Lersch, Centralmuseum III, S. 57. Erst seit Augustus gab es stehende Heere in den verschiedenen Provinzen; über die von diesem Kaiser angeordnete Errichtung und Bildung eines wirklichen Militärstandes berichten Dio Cassius 52, 27 und Suetonius, Aug. 6, 49.

3) Gruter inscript. II, p. 1102, Nr. 4.

4) Tacit. H. V, 16; Bonner Jahrb. XV, S. 175.

5) Tacit. H. III, 44.

6) Tacit. H. IV, 68. V, 14, 19.

Herrschaft einen Aufstand angezettelt, indem sie die im Inneren des Reiches um den wankenden Kaiserthron andauernden Kämpfe als eine passende Gelegenheit benutzten, das verhasste Römerjoch von ihren Schultern abzuwälzen. Dieser Aufstand war für die Römer um so gefährlicher, als das in Germanien zurückgelassene Heer sehr desorganisirt war und meistens aus unzuverlässigen gallischen Truppen bestand. Daher wurde die sechste Legion, die als die tüchtigste aller Legionen galt und wegen der grossen Siege, die sie bereits erfochten hatte, die siegreiche hiess, an den Unterrhein geschickt, um die dort dem römischen Reiche drohende Gefahr abzuwenden. Der gedachte Aufstand wurde rasch unterdrückt, die Legion bewährte ihren Ruhm. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, nahm Vespasian eine neue Dislocirung der germanischen Legionen vor; die sechste siegreiche blieb in Untergermanien, offenbar weil er hier eine schlagfertige starke Militärmacht für nöthig erachtete. Die oben erwähnten Inschriften, Legionsstempel u. s. w., denen noch manche beigefügt werden könnten¹⁾, beweisen, an welchen Orten die Truppen dieser Legion gelegen. In Untergermanien aber blieb die Legion, bis sie in den ersten Jahren der Regierung Hadrians nach Britannien übergesetzt wurde²⁾. Die Ursache dieser Versetzung war diese. Nachdem es allgemein bekannt geworden, dass Hadrian in militärischer Beziehung ein schwacher Regent war, wenigstens die Energie seines Vorgängers bei weitem nicht erreichte, wollten sich die Britten von der römischen Herrschaft freimachen und brachen daher in wilden Aufruhr aus; die IX. Legion, die dort stationirt war, ging in Folge dessen zu Grunde. Der sechsten siegreichen Legion gelang es bald die Revolution zu dämpfen, doch sah sich der Kaiser genöthigt, die römischen Grenzen zurückzuziehen, worauf er diese durch einen von der Bucht Solway bis zur Mündung des Flusses Tyne quer durch die Insel laufenden bethürmten Wall befestigen liess.

Wir wissen also ziemlich genau, wie lange die sechste siegreiche Legion am Unterrhein gelegen hat, nämlich vom Jahre 70—120; in dieser Zeit müssen also die römische Wasserleitung und Badeanstalt

1) Die Legion hat auf dem Eltenberg, zu Burginatum, Xanten, Neuss, Jülich, Aachen u. a. O. gestanden (vgl. Dederich, l. c. S. 9) und an allen diesen Orten haben sich Spuren erhalten.

2) Gruter, inscript. p. 457, 2; Orelli, inscript. N. 3186. Inschriftsteine dieser Legion aus Britannien vgl. Bonner Jahrb. XVIII, S. 240.

zu Aachen ihre Entstehung gefunden haben. Höchst wahrscheinlich ist die oben erwähnte XXX. Legion, von welcher nach Dr. L. Lersch zu Cleve¹⁾, Birten²⁾, Cöln³⁾, Aachen⁴⁾, ferner nach den Bonner Jahrbüchern zu Holledoorn⁵⁾ bei Nymwegen, zu Düsseldorf⁶⁾, Born bei Calcar⁷⁾ u. s. w. sich Denkmale erhalten haben, in deren Stelle an den Niederrhein versetzt worden. Zwar ist dieselbe vom Vorgänger Hadrians, vom Kaiser Trajan⁸⁾, errichtet worden; aber ein nieder-rheinisches Denkmal derselben aus der Zeit ihres Stifters ist nicht bekannt⁹⁾.

Aachen, den 2. November 1876.

Dr. Kessel.

3. Das alte Konstanz, seine Entstehung, seine Kunstschatze und Künstler.

Wenn wir in die älteste Geschichte der Stadt Konstanz hinaufsteigen wollen, so fehlt es uns natürlich an schriftlichen Quellen und wir sind daher genöthigt, uns nach anderen Beweisen des hohen Alters derselben umzusehen. Bis vor wenigen Tagen war es nicht möglich, genügende Nachweise zu geben, dass lange schon vor Ankunft der Römer die Stelle, auf der Konstanz steht, bekannt und bewohnt gewesen sei und erst die jüngste Zeit hat uns darüber Sicherheit gebracht. Beim Ausbaggern eines neuen Hafenbeckens stiess man auf eine Pfahlbaute, und fand Scherben von Töpfen, Krügen und Schüsseln mit jener einfachen Wiederholung des Punkts, des Strichs oder der Dreiecklinie, wie sie den altkeltischen Gefässen eigen ist. Daneben

1) Lersch, Centralmuseum II, 3.

2) Lersch l. c. II, 8, 28.

3) Lersch l. c. I, 33, 53. Bonner Jahrb. VI, 94.

4) Vgl. S. 23.

5) Bonner Jahrb. IX, 36.

6) Bonner Jahrb. V, 240.

7) Dederich, l. c. S. 10.

8) Dio Cassius, LV, 24. Sie blieb am Niederrhein bis in die spätesten Zeiten der römischen Herrschaft.

9) Inzwischen wurden weitere Theile des Römerbades gefunden (s. die Miscelle: Aachen), über welche der Verf. im nächsten Jahrbuch berichten wird.